

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 39

Artikel: Das Wissen und das Können
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Behörden wenden sich unwillig von ihnen ab, — und die große Mehrzahl der bescheidenen, durch die Unbill der Verhältnisse allzulange schon gedrückten Glieder des Standes muß büßen für den Uebermuth, die Herrsch- und Nachsicht einer kleinen Minderheit.

Nehme man doch am Kanton Zürich ein Beispiel, welchen Gewinn das Vordringen auf den politischen Tummelplatz und das Großwortführen einer Lehrerschaft einbringt! Auch unser Volk will leidenschaftlose, besonnene Männer zu Lehrern seiner Jugend haben, und die Regierung läßt sich sicherlich so wenig durch herrschlustige Schulmeister, als durch pfäffische Geistliche bevormunden. Darum wende ich mich warnend an die ganze Lehrerschaft, daß sie den Verdacht von sich lenke, als ob sie solch stürmischem, frevelhaftem Treiben Einzelner ihre Zustimmung gebe. Diese Wenigen werden über meine Warnung spotten und sie verlästern. Mögen sie aber auch über mich und meine „unverschämte Schulmeisterei“ ihren ganzen Unwillen ausschütten — es wird mich dies nicht hindern, die Sache des Seminardirektors zu der meinigen zu machen und mit ihr zu stehen oder zu fallen. Ich halte es für einen Verrath am Vaterlande und für strafwürdige Ungerechtigkeit, die Behörden zur Wegwerfung eines Beamten verleiten zu wollen, der mit seltenster Hingebung seinen Amts- und Berufspflichten lebt und ein so tüchtiger, kenntnisreicher und einsichtiger Schulmann ist.

Thun, den 30. August 1858.

Der Präsident der Seminarcommission:

A. Hopf, Pfr.

Das Wissen und das Können.

Alles Lernen muß Kraftentwicklung sein. Die Lectionen sollen deshalb nicht aufgesagt, sondern ausgeübt werden. Das Kind muß beim Lernen wirklich arbeiten. Wer ihm beim Lernen alle Mühe und Arbeit zu ersparen sucht, der weiß nicht und will nicht wissen, daß nicht die vorgekauten Nahrungsmittel ernähren und daß nicht das den Adern von außen infiltrirte Blut im Organismus zu kreisen vermag, sondern daß allein das wahrhaft Fleisch und Blut wird, was der Organismus selbst dazu verarbeitet.

Der Menschengeist kann jedoch nur das thatkräftig ergreifen, was in seinem Kraftkreise liegt. Jeder Mensch und jedes Lebensalter des Menschen hat sein Kraftmaß. Wird ihm dieses auferlegt, so wächst und

erstarkt er. Wird ihm auf die Dauer mehr zugemuthet, als er bewältigen kann, so erliegt er, wird stumpf und muthlos. Nur das nährt den Geist, an dessen Verdauung er wirklich arbeiten muß. Denn der Geist ist so organisirt, daß er nur das hat, was er sich selbstthätig erobert.

Darum dürfen die Aufgaben, an deren Löfung der Zögling seine Kraft bethätigen soll, das Kraftmaß desselben nicht übersteigen. Das 3 Monate alte Kind kann nur Milch, nicht Rindfleisch verdauen, und der 5 Jahre alte Knabe kann nur erst die lebendigen Anschauungen von Gott, nicht den metaphysischen Begriff des höchsten Wesens erfassen. Wird ein Unterrichtsgegenstand dem Kinde schon da geboten, wo dessen Geiste noch alle Aufnahmekraft für denselben fehlt: so wird der Geist, statt reich arm, und statt gewandt, ungelenk.

Und eben darum — weil der Lehrling bei allem Lernen seine Kraft bethätigen soll, und weil nur da die Kraft bethätigt werden kann, wo ein ihr an Qualität und Quantität entsprechender Reiz an sie herantritt — darf der Geist des Zöglinges nicht mit vielerlei und mit vieler Nahrung auf Ein Mal gespeist werden. Es gibt kein besseres Mittel, das Geistesleben des Zöglinges zu ersticken, als daß man Allerlei in ihn hineinträgt und ihm nicht Zeit zur Verdauung dessen läßt, was man ihm vorträgt. Ungesund ist das Vielerlei auf Ein Mal, — sei's von einem, sei's von verschiedenen Nahrungsmitteln. Das Einfache allein ist das Gesunde und Schöne: Einfachheit ist Schönheit und Gesundheit. Das einfache verdirbt nie den Geschmack, — weder den leiblichen, noch den geistigen. Das künstlich Zusammengetragene aber und das Vielerlei verdirbt leiblich und geistig den Magen.

Und ein verdorbener Magen verlangt nach immer Mehrerlei, um Alles zu benaschen, an Nichts aber sich wahrhaft zu ernähren. Das Vielerlei, in den Kindesgeist hineingepfropft, bringt Zerstreutheit in das Kind hinein, und zugleich den Hochmuth; denn der von Vielerlei aufgeschlemmte Leib meint noch dazu, was Wunder er sei. Da kann der Lehrling vor den Präparationen nicht zu den schriftlichen Uebersetzungen, vor der Naturgeschichte nicht zur Geschichte sc. sc. kommen, da werden Vocabeln und Namen und Zahlen eingepaukt: aber es sitzt nichts fest; es ist wohl auswendig gelernt, aber nicht inwendig; es hat kein innerliches Leben und kann nicht verwertet werden. Wie Stein legt's im Magen. Ja, aufgeblasen ist's. Aber es ist nur der aufgeblasene Frosch. Je Mehrerlei zu einer Zeit gelernt wird, um so weniger wird gründlich

gelernt. Wer in Allem Alles sein will, ist und wird in keinem Etwas. Man kann viel wissen und doch sehr dumm sein. Wer in vielerlei Wissen ein Stümper ist, ist meist auch ein Stümper im Leben und in sittlicher That. Nur der ist Etwas, der, wie Herbart sagt, Virtuose in einem Fache und Liebhaber in möglich vielen ist.

Der also erzogene Zögling wird mit der Entwicklung seines Denkens und Fühlens auch Kraft zum Thun erlangt haben. Er hat damit jedoch das Thun selbst noch nicht erlangt. Denn ob schon kein Wissen den Willen unberührt lässt, und ob schon von der Kraft des Denkens und des Fühlens zum Theil auch die Kraft des Wollens abhängt: so bedarf doch, so gewiss Denken und Fühlen vom Wollen verschiedene Geistesthätigkeiten sind, die trotz ihres vielfachen Zusammentreffens und Zusammen- und Aufeinanderwirkens Selbstständigkeit und Eigeneristung besitzen, Wollen und Thun noch außer der Einwirkung und Erziehung von Seiten des Unterrichts einer besonderen Entwicklung und Uebung. Wie der Sinn für Mathematik nicht durch Sprachlernen entwickelt wird, so erhält auch durch den mathematischen oder sprachlichen &c. Unterricht noch nicht der moralische Sinn seine Nahrung, wird durch das Denken noch nicht das Wollen erzogen, und ist vom Wollen selbst noch bis zum Thun ein Sprung. Ähnliches wird nur durch Ähnliches entwickelt. Jedes Geistesvermögen kommt nur in Thätigkeit durch Gegenstände, die mit ihm verwandt sind. Jedes Geistesorgan spricht seine eigene Sprache und versteht nur die Sprache, die es selbst spricht. Begeisterung schafft Begeisterung. Eine freundliche Stimme weckt freundliche Gefühle. Und nicht allein die Stimme, auch Haltung, Miene, Geberde — Alles zeigt die vorwiegende Thätigkeit deiner Geistesvermögen und gibt in Anderen, denen du also entgegentrittst, denselben Vermögen, Leben. Darum können die religiösen und sittlichen Gefühle nicht durch Denkgegenstände und Verstandesbeweise, die Welt der Thaten nicht durch Gedankenschlüsse, der Verstand nicht durch Stockschläge entwickelt werden. Darum helfen Strenge und Härte nicht zur Erziehung des Gewissens, der Liebe, des Gottgefühls &c.; denn Härte ist der Ausdruck von egoistischen Gefühlen und Trieben, von Selbstgefühl, Festigkeit und Bekämpfungstrieb, und wer sie daher immer übt der wird auch bei denen, an welchen er sie übt, nur gleichen Egoismus &c. erregen und damit einen natürlichen Hang zum Ungehorsam und zum Widerstande erzeugen. Darum muß deine Haltung und dein Ton, dein Wort und deine That immer denjenigen Geistesvermögen entsprechend sein, die du in deinen Zöglingen ausbilden willst, — mußt du sittliches

Wollen und sittliches Thun durch thätigen Willen, praktisches Thun durch praktisches Thun wecken, — muß deine Schule nicht blos eine Lern-, sondern auch eine Thatenschule werden, — muß die Schule selbst von der Schule zum Leben und in's Leben überleiten.

Und löst die Schule diese Aufgabe, dann wird das Wissen praktischer und das praktische Leben wissenschaftlicher: das Ziel der Gegenwart. „Die sittlichen, die geistigen und die Kunsträfte unserer Natur müssen an sich gleichsam aus sich selbst hervorgehen und durchaus nicht aus den Folgen der Kunst, die sich in die Bildung derselben eingemischt hat. Der Glaube muß wieder durch das Glauben und nicht durch das Wissen und Verstehen des Geglaubten, das Denken muß wieder durch das Denken und nicht durch das Wissen und Kennen des Gedachten oder der Gesetze des Denkens, die Liebe muß wieder aus dem Lieben und nicht aus dem Wissen und Kennen des Liebenswürdigen und der Liebe selber, und auch die Kunst muß wieder aus dem Können und nicht aus dem tausendfachen Gerede über das Können hervorgebracht werden. —

(Pestalozzi.)

Das Bächtelngut.

Die Rettungsanstalt für Knaben in der Bächtelei ist gewissermaßen das Gemeingut der reformirten Schweiz und seit langem das unbestrittene Musterbild für manche ähnliche Anstalt. Dank der Hingebung edler Männer, hat sie seit 19 Jahren äußerlich und innerlich ihr Wirken immer mehr ausgedehnt. Das Bächtelngut hält nunmehr 69 Zucharten. Wer alles darauf arbeitet, sagt uns der Präsident des weitern Komitee, Herr Bezirksrath Hofmeister, in dem neuesten Jahresbericht in folgender, auch des kleinsten liebenvoll gedenkender Statistik:

„An der Spitze des Ganzen steht der „Vorsteher“, welcher — für unsere Anstalt mit richtigem Takte — von den Böglingen nicht Vater, sondern bei seinem Geschlechtsnamen genannt wird. Daß dieser Name heute, wie bei Gründung der Anstalt, Kuratli heißt, ein Name guten Klanges, das darf um so mehr zu den freundlichen Führungen der göttlichen Besuchung gezählt werden, als dieser Mann mit körperlicher Rüstigkeit, mit vielseitigem Geschick und christlicher Hingebung nun auch eine reiche Menschenkenntniß und Lebenserfahrung verbindet. Zu seiner Seite stehen vier „Gehülfen“, von denen jeder eine Familie unter seiner speziellen Leitung hat, auch diese arbeiten schon längere Zeit mit ungetheilter Hingabe an der Anstalt, Herr Rohner von St. Margrethen über 6 Jahre, Herr